

Wie sehr lieben die Deutschen ihre Nachbarländer – und was denken sie über deren Bürger?

Hallo Nachbar!

VON DORIS KOCHANEK

Mögen Sie Ihre Nachbarn? Nein, nicht das Ehepaar aus dem Stockwerk über Ihnen oder die Familie im Haus nebenan – sondern die Nachbarn jenseits der Grenzen. Trinken die Deutschen lieber ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee mit Ruud dem Niederländer, Urs dem Schweizer oder Pavel dem Tschechen? Warum hegen sie für manche Länder besondere Sympathien, während andere Nationen in ihrer Gunst nicht eben hoch im Kurs stehen? *Reader's Digest* wollte es genau wissen und hat das Meinungsforschungsinstitut Emnid mit einer repräsentativen Umfrage beauftragt. 1002 Personen gaben Auskunft über ihr Lieblingsland – anonym und deshalb sehr offen –, verriet,



FOTOS: (BLASMUSIK, KIND, HAUPTMOTIV) © GETTY IMAGES; (ALLE ANDERE) © FOTOLIA

wen sie weniger schätzen und welche Eigenschaften sie mit den Bewohnern der neun Nachbarländer Deutschlands verbinden. Viele Befragte nahmen kein Blatt vor den Mund, als wir sie baten zu erklären, warum sie denken, wie sie denken.

Österreich ist spitze

Welchen Nachbarstaat Deutschlands finden Sie persönlich am sympathischsten? Wenn Sie jetzt „Österreich“ gedacht haben, liegen Sie voll im Trend! 22 Prozent der Befragten in Deutschland mögen die Alpenrepublik am liebsten – der Spitzenplatz. Der Schweiz gelten die besonderen Sympathien von 17 Prozent, ebenso viele Fans findet Frankreich. 15 Prozent begeistern sich für die Niederlande, 13 Prozent für Dänemark. Danach fällt die Sympathiekurve steil ab: Belgien, Luxemburg, Polen und Tschechien erreichen jeweils nicht einmal 5 Prozent. Im Gegensatz zu den östlichen Nachbarn spielen Belgien und Luxemburg auch auf der Hitliste der unsympathischen Länder keine große Rolle: Mit ihnen verbinden wir offensichtlich nicht viel mehr als Pommes frites und Geldanlagen, jedenfalls wecken sie keine großen Emotionen.

Was macht Österreich so überaus beliebt? Das Wiener Schnitzel, die Mozartkugel, der Grüne Veltliner? Die

Antwort ist noch einfacher: Niemand ist den Deutschen so vertraut wie die Österreicher – zumindest in den Augen vieler Deutscher. „Österreich ist uns kulturell sehr ähnlich, wir sprechen die gleiche Sprache. Das ist sehr angenehm“, so beschreibt es einer der Befragten.

„Je enger die Bezüge sind, die man herstellen kann, desto mehr Sympathie erwächst“, erklärt Ronald Grätz, Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart. „Beide Länder haben beispielsweise eine große gemeinsame Musikgeschichte. Da wird Mozart nicht selten, aber natürlich fälschlicherweise, als deutsch vereinnahmt. So wird gleichsam eine gemeinsame Kulturwelt definiert, und das schafft besondere Nähe.“

Dass das Land zwischen Salzach und Neusiedler See zu den beliebtesten Reisezielen der Deutschen zählt – allein im Sommer 2008 besuchten es etwa 5,4 Millionen von ihnen –, trägt ebenfalls sein Scherflein bei: „Ich liebe die Landschaft, die sympathischen Menschen und den herzlichen Empfang dort“, schwärmt ein Befragter.

Bergwandern rund um Eiger, Mönch und Jungfrau, Skilaufen auf den Pisten von St. Moritz und Gstaad: Die Schweiz weckt mit imposanter Bergwelt und Deutsch sprechenden Bürgern die Sympathien des großen Nach-

„Österreich und Deutschland haben eine gemeinsame Geschichte. **Wir sind uns vom Volksstamm am nächsten.**“

Das sagen die Österreich-Fans:

97% meinen, Mozarts Landsleute seien freundlich

90% halten sie für fleißig

34% denken, die Österreicher seien eher provinziell



barn. Und nicht nur einer beneidet die Eidgenossenschaft um eine Eigenheit ihres politischen Systems. „Ich schätze die Schweiz, weil es dort Volksabstimmungen gibt“, erklärt ein Teilnehmer unserer Umfrage.

Es lebe Frankreich

Sie haben Chanel und Dior, ihre Küche hat die Welt erobert, und in welcher Sprache klingt „Ich liebe dich – je t’aime“ zärtlicher als im nationalen Idiom der Franzosen? Mit seiner Lebensart sichert sich Frankreich Platz zwei in den Herzen der Deutschen – gleichauf mit der Schweiz.

So mancher findet, man solle sich rechts des Rheins ruhig eine Scheibe vom revolutionären Geist der „Grande Nation“ abschneiden: „Wenn den Franzosen etwas nicht passt, gehen sie auf die Straße und demonstrieren. Sie sind nicht so eingefahren wie die Deutschen“, sagt ein Befragter.

Das Gute liegt so nah

Ihr Kontakt zum Paar nebenan ist enger als der zu den Nachbarn acht Häuser weiter? Was in Ihrer Straße gilt, gilt auch im Ländermaßstab: geografische Nähe schafft Sympathie. Weit überdurchschnittliche 40 Prozent der Bayern nennen das benachbarte Österreich als sympathischstes Nachbarland, 29 Prozent der Baden-Württemberger wählen das angrenzende Frankreich auf den Spitzenplatz. Im Norden hingegen stehen Dänemark und die Niederlande am höchsten im Kurs. 30 Prozent der Menschen in Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Bremen finden das Königreich zwischen Nord- und Ostsee, 24 Prozent das Land der Deiche und Tulpen am sympathischsten.

Eindeutig: Wer Land und vor allem Leute kennt, der mag sie auch. 86 Prozent der Befragten, die ein Lieblingsland nannten, haben es bereits bereist.

Das sagen die Frankreich-Fans:



Noch einmal sieben Prozentpunkte höher liegt der Wert bei denjenigen, die sogar Bekannte in Bern, Prag oder Amsterdam haben. „Wenn Menschen sich begegnen, etwas zusammen erleben, dann entsteht Nähe. Denken wir nur an die Fußballweltmeisterschaft 2006 hier in Deutschland oder kürzlich den ‚European Song Contest‘“, erklärt Experte Grätz vom Institut für Auslandsbeziehungen. Der Sieg von Lena Meyer-Landrut in Oslo hat vielleicht mehr Sympathien für Deutschland geweckt als jede Image-Kampagne es kann. „Darum sind Austauschprogramme das Geheimrezept, wenn es beispielsweise um die Vermittlung eines positiven Deutschlandbildes geht.“

Und manchmal wird aus der persönlichen Begegnung ja sogar mehr: „Ich bin im Jugendaustausch nach Frankreich gekommen und habe dort meine Frau kennengelernt“, erzählt ein Teilnehmer unserer Umfrage.

Misstrauen auf Distanz

Hand aufs Herz: Welches Nachbarland ist Ihnen am unsympathischsten? Keine angenehme Frage. Das demonstrieren die 26 Prozent der Umfrageteilnehmer, die lieber kein Land nennen wollten. Spitzenreiter dieser Hitliste ist Polen, das mit 33 Prozent den Spitzenplatz einnimmt, gefolgt von Tschechien mit 13 Prozent, Frankreich mit 8 und der Schweiz mit 7 Prozent.

Der Blick auf die geografische Verteilung der Antipathiewerte beweist: Vorbehalte lassen sich besonders gut auf Distanz pflegen. Den negativen Spitzenwert erreicht Polen nicht etwa in den angrenzenden deutschen Bundesländern, sondern in Baden-Württemberg. Dasselbe gilt für Tschechien, das in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland am wenigsten geschätzt wird. „Vorurteile können Sie eben nur widerlegen, wenn Sie nahe dran sind“, erläutert Experte Grätz.

Woher stammt die Antipathie gegenüber dem großen Nachbarn jenseits der Weichsel? Mal ganz ehrlich: Was fällt Ihnen zuerst zu Polen ein, und welche großen polnischen Persönlichkeiten kennen Sie abgesehen von Chopin und Johannes Paul II.? „Polen ist halt von uns zu weit weg, wir persönlich kommen da nicht hin. Man kennt die Menschen zu wenig“, erklärt ein Befragter. Das geht vielen so: 56 Prozent derer, die den nordöstlichsten Nachbarn unsympathisch finden, kennen keinen seiner Bewohner, und 58 Prozent waren noch nie dort.

Viele Teilnehmer unserer Umfrage bringen auch das Thema Diebstahl zur Sprache. „Man hört immer wieder von Autodiebstählen und Banden, die unterwegs sind“, meint einer. „Desinteresse und Unkenntnis sind die Grundlage dieser Stereotype“, erklärt Manfred Mack, langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt. „Selbst wer nichts über Polen weiß, noch nie mit einem seiner Bürger gesprochen hat, kennt einen Polenwitz über Autodiebe. Offensichtlich trägt das über die Medien vermittelte Bild von Polen nicht dazu bei, dass die Menschen einen positiven Bezug zu diesem Land herstellen können.“

Andere Ressentiments stammen aus der Geschichte: „Meine Antipathie ist

historisch begründet“, erzählt ein Befragter, der Tschechien als unsympathischsten Nachbarstaat nennt und die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg beklagt. Wer allerdings glaubt, so dächten vor allem die Älteren, irrt! 28 Prozent der 60-Jährigen und älteren Befragten nennen Polen als unsympathischstes Land – von den 14- bis 29-Jährigen sind es 37 Prozent, von den 40- bis 49-Jährigen sogar 41 Prozent. „Das illustriert, wie negative Einstellungen von Generation zu Generation weitergegeben werden“, erklärt Experte Grätz. „Das funktioniert wie Mund-zu-Mund-Propaganda: Hören Sie etwas Negatives über jemanden, gräbt sich dies viel tiefer ein, als wenn Sie etwas Positives über dieselbe Person hören.“

Fleißige Polen

Wie viele Ihrer Freunde sind faul, humorlos und unehrlich? Eben! Kein Wunder also, dass die Deutschen den sympathischen Nachbarn durchweg positive Eigenschaften bescheinigen: 89 Prozent der Dänemark-Fans halten die Skandinavier für bescheiden, 91 Prozent der Frankreich-Liebhaber meinen, die Gallier hätten Humor. 92 Prozent der Freunde der Schweiz halten die Eidgenossen für ehrlich, neun von zehn Befragten, die Österreich lieben, sagen, deren Bürger seien fleißig.

„Mir gefällt die französische Lebensart. Die sind einfach lockerer als wir Deutsche und sehen nicht alles so eng.“

FOTOS: (NAPOLEON) © GETTY IMAGES; (BAGUETTE) © FOTOLIA

Das sagen die Polen-Skeptiker:

64% meinen, die Nachbarn im Osten seien eher bescheiden

28% glauben, die Menschen in Polen seien ehrlich



Überraschend: Auch den Polen und Tschechen bescheinigt selbst die Mehrheit derer, die diesen am wenigsten Wohlwollen entgegenbringen, sie seien freundlich, fleißig, bescheiden und kultiviert. „Aus Langzeituntersuchungen wissen wir, dass die negativen Stereotypen in den letzten 20, 25 Jahren nicht dramatisch, aber doch leicht abgenommen haben“, sagt Experte Mack vom Polen-Institut.

Wie du mir, so ich dir

Sie kennen den Spruch: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“ Dieses Prinzip scheint auch für die Beziehungen auf Länderebene zu gelten: 74 Prozent der Befragten glau-

ben, die Deutschen seien den Bewohnern ihres Lieblingsnachbarlandes sympathisch. 59 Prozent sind überzeugt, ihre Antipathie würde erwidert. Wer schon einmal im Nachbarland seiner Antipathie war, fühlt sich sogar noch etwas ungeliebter. „Das Entscheidende ist, ob jemand bereit ist, sein Bild des bereisten Landes zu verändern oder nicht“, erläutert Ronald Grätz. „Wenn er nur das sieht, was sein Stereotyp bestätigt, wird es zum Vorurteil.“

Dennoch: Viele Antworten unserer Umfrage lassen hoffen, dass Europa weiter zusammenwächst – auch in den Herzen seiner Bürger. Ein Befragter sagt es so: „Wir wollen doch das Gleiche – Frieden und ein gutes Leben.“

SCHULTERSCHLUSS

Bei Gefahr sieht man gern die gemeinsame Sache; nachher sieht jedoch alles ganz anders aus.

Ernst R. Hauschka, deutscher Lyriker

FOTOS: © FOTOLIA